№ 4. Freitag, den 7. Januar, abends. 1887.

Bezugspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- u. Ziffernsatz entspr. Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

Dresdner Journal.

Für die Gesamtleitung verantwortlich:
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Ankündigungen auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: *Daube & Co.*; Berlin: *Invalidendank*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's Bureau (Emil Kabath)*; Görlitz: *G. Müller's Nachfolger*; Hannover: *C. Schüssler*; Halle a. S.: *J. Barck & Co.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Amtlicher Teil.

Dresden, 3. Januar. Se. Majestät der König haben dem in den Ruhestand getretenen Vermessungsingenieur Döring in Oschatz das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Premierlieutenant a. D. und Telegraphen-Direktor zu Dresden Vitzthum von Eckstädt die Erlaubnis zur Anlegung des demselben verliehenen Königlich Preußischen Rothen Adler-Ordens 4. Klasse zu ertheilen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 6. Januar. Se. Majestät der Kaiser hat auf die aus Anlaß des Jahreswechsels dargebrachte Glückwunschadresse der Stadtverordneten von Berlin folgende Antwort erlassen:

„In der Adresse, welche Mir bei dem Eintritt in das neue Jahr von den Stadtverordneten von Berlin überreicht worden ist, haben die erneuten Versicherungen der Treue und Ergebenheit Mich auf das Angenehmste berührt und Ihre innigen Glückwünsche Mir ungemein wohlgethan. Ich weiß diese Gesinnung, welche in der Bürgerschaft Berlins Mir fast täglich vor Augen tritt, hoch zu schätzen und danke Ihnen von ganzem Herzen dafür. Im Gefühl tiefster Dankbarkeit empfinde auch Ich es als eine seltene Gnade Gottes, daß Mir in Meinem Alter die Kraft erhalten geblieben ist, um unentwegt Mich den Pflichten des von Gott Mir zugewiesenen fürstlichen Berufes widmen zu können. Die Fürsorge für das Wohl Meiner Unterthanen ist die höchste Aufgabe Meines Lebens. Ich werde in Meinen Bestrebungen, sie zu erfüllen, nicht müde werden und hege das Vertrauen, daß unter dem Schutze des Friedens, den Gott der deutschen Nation erhalten möge, der Erfolg davon nicht ausbleiben werde.

Berlin, den 5. Januar 1887.

Wilhelm."

London, Donnerstags 6. Januar, abends. (W. T. B.) **Nachdem der Gouverneur von Canada, Marquis v. Landsdowne den Posten eines Kriegsministers abgelehnt hatte, da er Canada gegenwärtig nicht zu verlassen wünsche, hat der bisherige Staatssekretär der Kolonien, Stanhope, den Kriegsministerposten angenommen.**

Dresden, 7. Januar.

Der Dank des Kaisers an die Armee.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht zur Mitteilung an das Heer folgenden Erlaß des Kaisers an den Prinzen:

„Ew. Kaiserl. und Königl. Hoheit haben Mir heute in Ihrer Eigenschaft als rangältester Generalfeldmarschall der Armee — gegeben von einer die einzelnen Teile derselben repräsentierenden hohen Generalität — die Glückwünsche der Armee zu Meinem 80jährigen militärischen Dienstjubiläum ausgesprochen.

Ich habe Ew. Kaiserl. und Königl. Hoheit und den Sie umgebenden Generälen aus warmem und tief bewegtem Herzen gedankt, empfinde aber das Bedürfnis, Meinen Dank auch an die ganze Armee weiter gehen zu lassen und an dem heutigen Tage auch an diese einige Worte zu richten.

Die Armee weiß, wie nahe sie meinem Herzen immer gestanden hat, und sie wird verstehen, welche Empfindungen Mich heute in dem Gedanken bewegen, ihr nun 80 volle Jahre angehört zu haben.

Es ist eine lange und wahrlich eine wechselvolle, ereignisreiche Zeit, die heute an Meiner Erinnerung vorbeigeht. Beginnend in ernsten Tagen schwerster Prüfung, habe Ich wohl auch in ihrem weiteren Verlaufe mancher Sorge und manches Tages, wo Mir das Herz schwer war, zu gedenken, aber es sind deren doch nur sehr wenige gewesen im Vergleich zu den vielen des Glücks und der Freude, die Mir zu erleben vergönnt war.

Mein Blick kann sich nicht in die Vergangenheit richten, ohne Mein tief bewegtes Herz von Dank für die Gnade des allmächtigen Gottes überströmen zu lassen, die wahrlich Großes an Mir gethan, die Mich so lange erhalten und die Mir so viel des Glücks gegeben hat.

Und welchen Wechsel hat die Armee in diesen 80 Jahren mit Mir erlebt!

Sie stand, als Ich in dieselbe trat, nach dem schwersten Schlage, der Preußen jemals getroffen, zurückgedrängt an die äußersten Grenzen des Reiches, aber der Soldatensinn, den Meine glorreichen Vorfahren in sie gepflanzt, blieb ungebrochen und trieb bald neue Keime. Das bethätigten, die schönste Erinnerung Meiner Jugend, die Befreiungskriege, das erhielt sie sich in der treuen Arbeit einer langen Friedenszeit, und die Ruhmesthaten der Armee in neuester Zeit bezeugen wahrlich, daß dieser Sinn in voller Kraft erhalten und weiter gediehen ist.

Ich habe viele Veränderungen mit der Armee erlebt, in ihrer äußeren Form — in ihrer Truppenzahl —, Ich habe die Vereinigung mit den deutschen Kontingenten sich vollziehen und die Marine entstehen sehen —, es sind unter Meinen Augen Generationen durch die Armee gegangen, aber innerlich in den Herzen und dem Empfinden der Armee giebt es keine Veränderung.

Den Sinn für Ehre und für Pflicht über Alles hoch zu halten und jederzeit bereit zu sein, das Leben dafür zu lassen — das ist das Band, welches alle deutschen Stämme eng umschließt, welches Enkel und Urenkel jetzt eben so fest wie früher die Vorfahren vereinigt und welches Meine Regierung mit Siegen geschmückt hat, deren Ich heute als der hellstrahlendsten Stellen Meines militärischen Lebens in hochgehobenster Empfindung gedenke.

Es ist wahrlich eine hohe Freude für Mich, an dem heutigen Tage in solcher Weise zur Armee sprechen zu dürfen und über diese 80 Jahre sagen zu können, daß wir sicherlich, voll und ganz, fest zu einander gehört haben, Ich mit Meinem ganzen Herzen und Denken, die Armee mit vollster Treue, Hingebung und Pflichterfüllung, für welche Mein Dank und Meine Anerkennung die lebendigste Empfindung Meines Herzens bis zu Meinem letzten Atemzuge bleiben wird."

Diese Kaiserworte bedürfen in ihrer Einfachheit und treuherzigen Wahrhaftigkeit eigentlich keiner Erklärung; wohl aber fordern sie überall zu weiter Verbreitung an sichtbarer Stelle auf. Der Sache nach an die Armee gerichtet, gelten sie doch der ganzen deutschen Nation, aus deren Kraft und gutem Geist die Armee erwächst und immer neu geboren wird. Diese Einheit ist es, welche schlichten Biedersinn, Vaterlandsliebe und Ehrgefühl läßt zu großen Thaten kommen, sie ist es, welche Geschichte macht und für uns die Tage der Zukunft sicher begründet. In dieser Überzeugung floß gesegnet und ruhmreich das Wirken des greisen Fürsten dahin. Angelangt auf einer seltenen Hochwacht des Lebens, giebt Er in Demut und hochgemutem Gottvertrauen Seinen Gefühlen Ausdruck und was wir hören, erhebt und bindet Alle inniger und fester; denn es ist die offene Sprache eines Mannes zu Männern, das liebevoll vertrauende Wort eines Vaters zu seinen erwachsenen Söhnen. Möge es Deutschland vergönnt sein, daß solch ein Herzens- und Heldenton nie und nimmer verklingt!

Tagesgeschichte.

* **Berlin**, 6. Januar. Se. Majestät der **Kaiser** empfing heute mehrere höhere Offiziere und nahm dann die neue Rang- und Quartierliste für das Jahr 1887 entgegen. Später hörte der Monarch den Vortrag des Grafen Perponcher und arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militärkabinetts.

Bei Ihren Kaiserl. und Königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin fand vorgestern nachmittags zu Ehren der noch in Berlin anwesenden kommandierenden Generäle der deutschen Armee ein Diner von einigen 30 Gedecken statt, an welchem außer den kommandierenden Generälen auch der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke, der Chef der Admiralität Generallieutenant v. Caprivi, der Kriegsminister Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff, die Generäle der Infanterie v. Voigts-Rhetz, v. Strubberg und v. Stiehle und mehrere andere höhere Offiziere, sowie die Damen und Herren des Kronprinzl. Hofes teilnahmen. Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzessin zur Rechten saß der Generalfeldmarschall Graf Moltke und neben diesem Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Victoria, links von der Kronprinzessin hatte der kommandierende General des 9. Armeekorps, General der Infanterie v. Treskow seinen Platz. Se. Kaiserl. und Königliche Hoheit der Kronprinz, welcher seiner erlauchten Gemahlin gegenübersaß, hatte Platz zwischen den kommandierenden Generälen des 4. und 14. Armeekorps, Generälen der Infanterie Graf Blumenthal und v. Obernitz. Nach Aufhebung der Tafel verabschiedeten sich die kommandierenden Generäle von den Kronprinzl. Herrschaften zu ihrer bevorstehenden Abreise.

Nach den „Berl. Pol. Nachr." bestätigt es sich nicht, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck hier einzutreffen beabsichtigt. Graf Wilhelm Bismarck ist heute aus Friedrichsruhe hier eingetroffen.

Oberst v. Hodenberg, Commandeur des Königl. sächsischen 2. Grenadierregiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen", ist wieder nach Dresden abgereist.

Aus Heidelberg wird gemeldet, daß der Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Roßhirt gestern daselbst gestorben ist.

Dr. jur. Franz Karl Friedrich Eugen Roßhirt war geboren am 4. Februar 1820 zu Heidelberg, studierte 1836—40 an der Universität daselbst und trat 1841 in den badischen Justiz- und Verwaltungsdienst ein, in welchem er (1877) die Stelle eines Oberhofgerichtskanzlers erreichte. Er führte als Großherzogl. badischer Bevollmächtigter 1858—59 zu Rom die Verhandlungen über die zwischen dem heil. Stuhl und Baden abgeschlossene Konvention. In den Jahren 1859—61 und 1863—71 war er Mitglied des badischen Landtags, 1868—70 Mitglied des deutschen Zollparlaments. Im Reichstag vertrat er als Mitglied des Zentrums den 7. badischen Wahlkreis Offenburg-Oberkirch-Kehl.

Für Abg. Dr. Roßhirt, welcher auch Mitglied der Militärkommission des Reichstags war, wurde schon bei seiner vor einiger Zeit erfolgten schweren Erkrankung Domkapitular Dr. Moufang aus Mainz als Stellvertreter gewählt.

Der ehemalige Staatssekretär des Reichsschatzamts v. Burchardt wurde zum Präsidenten der Seehandlung ernannt.

Das Schulgeschwader, bestehend aus S. M. Schiffen „Stein", „Moltke" und „Prinz Adalbert", Geschwaderchef Kapitän zur See und Kommodore v. Kall, ist heute von St. Thomas in See gegangen.

Wie die „Berl. Pol. Nachr." vernehmen, soll das zwischen Deutschland und Portugal getroffene Übereinkommen, betreffend die Besitzverhältnisse in Afrika, in Bälde dem Bundesrate und Reichstage zugehen. Derselben Quelle zufolge liegt es in der Absicht, dem Bundesrate und dem Reichstage eine die Besitzverhältnisse deutlich veranschaulichende Karte zugehen zu lassen.

Nach Zeitungsnachrichten, welche wiederzugeben wir wegen ihrer Unsicherheit Bedenken tragen, sollte der luxemburgische Generaldirektor der Justiz, Dr. Eyschen, in der dortigen Kammer erklärt haben, daß zwischen Deutschland, Frankreich, Holland und Belgien Besprechungen behufs Herbeiführung eines Übereinkommens über ein gemeinsames Vorgehen bei Arbeiterunruhen stattgefunden hätten. Nunmehr schreiben die offiziösen „Berl. Pol. Nachr." in dieser Angelegenheit: „Diese Mitteilung scheint, soweit wir in der Lage waren, Informationen einzuholen, insofern Deutschland in Betracht kommt, nicht zutreffend zu sein. Es dürfte jedenfalls nicht versäumt werden, zur richtigen Zeit in authentischer Weise den Sachverhalt klarzustellen."

München, 5. Januar. (W. T. B.) Die Mitglieder der hiesigen Künstlergenossenschaft, die Zöglinge der Kunstakademie und der Kunstgewerbeverein brachten dem Prinz-Regenten heute abend einen glänzenden Fackelzug dar. Maler Stieler hielt im Thronsaale des Königl. Schlosses eine Ansprache an den Prinz-Regenten; die vor dem Schlosse versammelte zahlreiche Menschenmenge brachte stürmische Hochrufe auf den Prinz-Regenten aus.

Stuttgart, 5. Januar. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Marie von Württemberg, älteste Schwester Sr. Majestät des Königs Karl von Württemberg, ist, wie bereits kurz gemeldet, gestern nachts im Alter von 70 Jahren nach langen Leiden gestorben. Die Verewigte war die Tochter des verstorbenen Königs Wilhelm aus dessen erster Ehe mit Katharina Paulowna, Großfürstin von Rußland. Sie vermählte sich 1840 mit dem Grafen Alfred v. Neipperg und lebte nach dessen 1865 erfolgtem Tode in stiller Zurückgezogenheit in Stuttgart. Für sich selbst fast bedürfnislos, entfaltete sie eine Mildthätigkeit von beispielloser Ausdehnung. Die sie überlebenden Geschwister, König Karl, Prinzessin Katharine von Württemberg und Prinzessin Auguste zu Sachsen-Weimar, entstammen der zweiten Ehe des verstorbenen Königs Wilhelm mit der Königin Pauline († 1873); der ersten Ehe des Königs war außer der Verewigten die 1877 verstorbene Königin Sophie von Holland entsprossen.

Wien, 6. Januar. In dem kleinen „Land Tirol", das in mannichfacher Hinsicht sich eine Sonderstellung innerhalb des Kaiserstaates gewahrt hat, spielt sich seit 1868, d. h. seit Einführung des neuen Reichsschulgesetzes, ein Stück Kulturkampf ab. Dort herrschen noch Pfarrer und Kaplan seit undenklichen Zeiten als unumschränkte Führer und Ratgeber des Volkes in geistigen wie auch in weltlichen Dingen und demgemäß gehörte von jeher die Schule in Tirol zu dem Bereiche der Kirche. Das moderne österreichische Volksschulgesetz, welches den Unterricht unter die unmittelbare Aufsicht des Staates stellte und prinzipiell den Religionszwang ausschließt, vermochte in Tirol niemals zur Durchführung zu gelangen. Denn die klerikale Mehrheit des Landtages, welchem die Festsetzung der Vollzugsbestimmungen obliegt, verstand sich nie dazu, die durch die „lex abominabilis" aufgestellten Grundsätze anzuerkennen und daraus ergab sich ein fast anarchischer Zustand im Schulwesen, unter dem der Unterricht wie auch der Lehrerstand gleich arg litten. Alle Vermittelungsversuche früherer Regierungen blieben erfolglos. Man weiß nun, daß der gegenwärtige Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch eine von dem größten Entgegenkommen für die Klerikalen erfüllte Schulgesetzvorlage im tiroler Landtag eingebracht hat, welche einzig das Prinzip der Staatsaufsicht aufrecht erhält, in konfessionellen Dingen jedoch die Schule völlig der Kirche überweist. Ist es doch dieser Vorlage nach sogar zulässig, das Lehreramt mit dem Meßnerdienste zu vereinbaren. Aber die Klerikalen Tirols, ihrer sicheren Stellung bewußt, verlangten mehr. „Die Erziehung ist Sache der Kirche, nicht des Staates; daher fort mit der Staatsaufsicht!" haben

Feuilleton.

K. Hoftheater. — Neustadt. — Am 5. Januar: „Im Vorzimmer", Dramolet in 1 Akt von Hahn. — „Der 30. November", Originallustspiel in 1 Akt von Feldmann. — „Der zerbrochene Krug", Lustspiel in 1 Akt von Heinrich v. Kleist. (Herr Friedrich Haase, Ehrenmitglied, als Gast.

Der auf seinen unermüdlichen Gastspielreisen überall Genuß und Erheiterung hintragende Gast, Herr Friedrich Haase, wurde selbstverständlich auch in diesem Jahre wieder vom hiesigen Publikum mit lebhafter Teilnahme aufgenommen. Dieselbe würde sich noch steigern und zugleich der Kunst ein Vorteil erwachsen, wenn durch ein längeres, bei mußevollem Verweilen fruchtbar zu machendes Gastspiel Hr. Haase hier einige ihm eigentümliche Rollencharaktere vorführen und im Repertoire zum Austrag bringen könnte. Im nächsten Jahre ließen sich dieselben noch einmal wieder aufnehmen und durch eine neue mit unserer Bühne gemeinschaftlich gethane Arbeit ergänzen. Darin läge etwas Fortwirkendes, welches sich von dem Virtuosentumgastspiel erfreulich unterscheidet und den fahrenden Künstler selbst zum Mitbeteiligten an einem ihm dann weniger fremden Kunstinstitute macht.

Die beiden kleinen Rollen, der Diätist Knabe und der Hauslehrer Meisler — in ihrer Gestaltung zwei wahre Perlen allerliebster Durchführung und Feinheit — sind in Dresden schon früher mit dankbarer Heiterkeit genossen worden. Sie bewährten auch diesmal wieder all' die kleinen Zauber der Detailmalerei, welche der Meisterschaft des Hrn. Haase so gefällig zu Gebote stehen.

„Der zerbrochene Krug" wurde seit 27. Mai 1882 wohl nicht wieder gegeben. Damals spielte, wie ich aus meiner gleichzeitigen Besprechung soeben ersehe, Hr. Swoboda mit vielem Fleiß und wackerem Streben nach dem Charakteristischen den Adam, welchen übrigens auch Hr. Haase schon in unserm Interimstheater gegeben hat. Mit Hrn. Swoboda zusammen wirkten vor fünf Jahren bereits Frau Wolff, Frl. Diacono, deren frische Anmut dem Stücke für's Auge sehr zu gute kommt, und Hr. Dettmer in den Rollen Martha Rull, Tochter Eva unde Tümpel.

Die wundersam drastische Gestalt des Adam hat für die Künstlerschaft der verschiedenen Darsteller ebenfalls mannichfache Zugänge. Hr. Haase, dem an und für sich das hier in der Mitte stehende Urwüchsige, Plumpderbe, Originelle des nordischen Typus und dessen robuster unwillkürlicher Humor nicht anheimelnd ist, sucht bei dieser Darstellung seinen sichern Gewinn in der feinen Ausmalung der Stimmungsübergänge, der psychologischen Wandlungen, der kleinen und großen komischen Effekte. Dabei ist ihm seine Mimik und seine im engen Tonumfange so vielseitig schattierte Sprache ungemein behilflich. Das Gesamtbild des Adam that, was es vor allem zum Zwecke der Darstellung soll, es rief eine unbefangene Erheiterung und für den Schauspieler freundlichen Beifall hervor.

D. B.

In der Fremde.

Novelle von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Er hatte seinen Arm auf die Barrière gestützt und der dunkle Kopf ruhte in seiner Hand. Die ernsten Züge waren von der Nacht beschattet und nur über seinen Mund fiel schräg der Reflex der Lichter, die aus den geöffneten Luken im Saal kamen, und zeigten einen weichen, fast wehen Zug, der die gewöhnlich etwas herben Linien wunderbar verschönte. Leontine hatte das Gefühl, als möchte sie zu ihm gehen, ihre Hand in die seine legen und ihm sagen: Ich verstehe Dich, Du bist auch einer von denen, die das Leben gepeitscht, bis sie keinen Boden mehr unter den Füßen fühlen und fort, fort eilen, einerlei wohin! Komm her, ich will Deine Schwester sein, ich will Dich trösten und mit Dir weinen.

Sie konnte das Auge nicht von ihm wenden, ein eigenartiges Gefühl übermannte sie, ein Gefühl, wie sie es noch nie gehabt, und als Walter jetzt den Kopf zu ihr hinbog, schimmerte in ihrem Auge eine Thräne.

„Haben Sie keine Eltern mehr, Herr Doktor?" fragte sie weich.

„Doch, ich habe einen Vater, aber er hat sich, während ich in Bonn studierte, mit einer jungen Dame vermählt — die nicht älter als meine Schwester ist. Ich fühlte mich nicht mehr wohl im Vaterhause", fuhr er nach einer Pause fort.

„Das muß hart sein, die Erinnerung an dasselbe möchte ich nicht missen, obgleich sie auch bei mir ihr bitteres und sorgenvolles hat."

„Ich wurde damals," fuhr der Doktor fort, „fast krank, als ich nach den Ferien das erstemal wieder die heimatliche Schwelle übertrat, wo noch vor einem Jahr die beste aller Mütter gewaltet. Es waltete ein total anderer Geist, für mich eine so rauhe Luft darin, daß es mich hinaustrieb — fort, wo ich wenigstens mir das Einst vergegenwärtigen konnte und das Jetzt vergessen."

„Und wo verlebten Sie denn Ihre Ferien?"

„Teils bei meiner ältesten verheirateten Schwester, teils in dem Hause eines Freundes, an welchen ich mich auf der Universität warm angeschlossen hatte."

„O, das war ein Glück für Sie," sagte Leontine wie erlöst.

„Ja, ein Glück! Es war eine Zeitlang ein so sonniges Glück, so groß, daß ich Vaterhaus und alles vergaß! So unermeßlich, daß mir die Welt ein Elysium schien und meine eigene Brust ein Himmel! — Aber dann kam ein Abend," fuhr er mit bebender Stimme fort, „an welchem ich, wie Ihr Onkel, ein armer, einsamer Mann geworden bin, ein Mann ohne Liebe und ohne Glaube! Und diese Stunden, die waren es auch, die mich hinausgetrieben aus meinem Vaterland!"

Leontine hatte sich abgewandt, ihr Herz schlug gewaltig. Gab es denn nur Elend, wohin sie schaute? Da stieg der Mond in seiner ewigen Ruhe aus den Fluten und legte sein mildes, friedenbringendes Licht über das Meer. Die von den Rädern des Schiffes aufgewühlten Wellen rauschten musikalisch durch die Nacht. Friede, Friede überall, wo keine Menschenspuren die Erde berühren!

Ihre Augen suchten Doktor Günther, er stand weit ab, über die Barrière gelehnt und sein Gesicht erschien

SLUB
Wir führen Wissen.